

Anzeigenpreise: 120 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pf. Anzeigen im Text je 15 Pf. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pf. die 40-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Siegen a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Auf 431 und 432; Bissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Auf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren.



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen,
für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach
Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsblätter von der Sieg



Nr. 144

Dienstag, den 23. Juni 1942

71. Jahrgang

Küstenort von Sewastopol genommen

Vernichtung der Feindreste im Gange - Aus Tobruk flüchtender britischer Schiffsverband durch Schnellboote vernichtet. Gefangenenzahl auf 28 000 erhöht - Drei englische Schnellboote versenkt

Luftangriff auf Southampton

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 22. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordteil der Festung Sewastopol wurde in harten Kämpfen das Küstenort genommen und das Gelände nördlich der Sewernaja-Bucht vom Feinde gesäubert. Die Vernichtung der auf der äußersten Landzunge noch haltenden Reste des Feindes ist im Gange. An der übrigen Einschließungsfront erkämpften deutsche und rumänische Truppen, durch starke Verbände der Luftwaffe unterstützt, mehrere Befestigungen und zahlreiche Verteidigungsstellungen. Wiederholte Gegenangriffe der Sowjets blieben erfolglos. Ueber Sewastopol und ostwärts des Dnepr schossen deutsche Jäger am gestrigen Tage 28 feindliche Flugzeuge ab. Im Südteil der Front bekämpften Fernfliegerverbände mit außerordentlichem Erfolg Eisenbahnanlagen und Nachschubkolonnen des Feindes.

Im mittleren Frontabschnitt wurden mehrere feindliche Angriffe abgelehnt, im rückwärtigen Gebiet mehrere bolschewistische Bunker und Lager vernichtet.

An der Wolchow-Front griff der Feind erneut mit Kräfteeinheiten von Panzern unterstützten Kräften an. Die erbitterten Kämpfe dauern noch an.

In Nordafrika griff eine deutsche Schnellbootflottille in den Morgenstunden des 21. Juni vor dem Hafen von Tobruk einen flüchtenden Verband kleiner britischer Einheiten an und vernichtete ihn vollständig. Ein Versenkungsboot, sechs Küstenfahrzeuge und ein Transporter von 4500 BHP, der bereits durch Luftangriffe beschädigt war, wurden versenkt. Drei weitere Küstenfahrzeuge wurden aufgebracht, 175 Mann gefangen genommen. Eine deutsche Mörserbatterie erzwang sich durch Minenminen den Weg in den Innenhafen von Tobruk. Die Zahl der bei den Kämpfen um Tobruk eingebrachten Gefangenen hat sich auf 28 000 erhöht. Ueber 100 Panzer wurden erbeutet oder vernichtet. Die Feststellung der Beute an Geschützen und schweren Waffen ist noch nicht abgeschlossen.

Auf Malta wurde der Flugplatz Luqa durch deutsche Kampffliegerkräfte angegriffen.

Vor der niederländischen Küste versenkten drei britische Kanonen-Schnellboote und beschädigten mehrere feindliche Einheiten schwer. Der Feind brach darauf das Geschütz ab. Sprengkörper und Marineartillerie schossen zwei britische Bomber ab.

Das Hafen- und Stadtgebiet von Southampton war in der letzten Nacht Angriffsziel der Luftwaffe. Durch Spreng- und Brandbomben wurden erhebliche Schäden an freischwebenden Anlagen hervorgerufen.

Die unter Führung des Vizeadmirals Beigholt im Mittelmeer operierenden deutschen Seestreitkräfte haben sich im Nachschub nach Nordafrika, bei der Störung der feindlichen Verbindungswege und in der Bekämpfung feindlicher Seestreitkräfte besonders bewährt. Das Minenuchboot unter Führung des Oberleutnants Hier hat sich in dem Seegefecht vor der niederländischen Küste ausgezeichnet.

In den Kämpfen vor Sewastopol haben sich der Führer einer aus Infanterie und Pionieren zusammengesetzten Kampfgruppe, Hauptmann Walter, und der Kommandeur eines Pionierbataillons, Hauptmann Graumann, durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, haben die deutschen Truppen vor Sewastopol am nördlichen Angriffsflügel nach der Einnahme eines großen Kampferbes am 20. 6. nördlich der Front bis auf einen gestürmt. Die Befestigungsanlagen, Artilleriestellungen und Befestigungen zwischen den letzten Küstenforts an der Nordfront dauern die Kämpfe mit unermüdlicher Heftigkeit an.

Bei den Straßenkämpfen in dem nördlich der Sewernaja-Bucht liegenden Stadtteil wurde in erbitterten Kämpfen im Werksgelände dem Feind Haus um Haus entrissen. Teile einer deutschen Division warfen die Bolschewiken und drangen durch die Stadtteile bis zur Bucht vor.

Eine feindliche Kräftegruppe, an der die deutschen Truppen vorbeigeht, wurde hinter der Angriffsfront einge-

schlossen und aufgerieben. Die deutsche Artillerie leitete die Bekämpfung der feindlichen Stellungen und Bunker fort und vernichtete mit der Klaf und schweren Infanteriewaffen zahlreiche feindliche Verteidigungsanlagen.

Im Südschnitt der Einschließungsfront schlugen rumänische Truppen mehrere feindliche Gegenstöße gegen die eroberten Höhenstellungen ab und gingen dann ihrerseits zum Angriff über. Es gelang den Rumänen, tiefer in das feindliche Stellungssystem einzudringen und den Festungsgürtel weiter aufzubrechen, wodurch die Voraussetzungen für erfolgreiches Fortschreiten des Angriffs geschaffen wurden. Deutsche Kampfgruppen drängen am südlichen Angriffsflügel mit Unterstützung ihrer gesamten Artillerie gegen stark befestigte Höhenstellungen vor. Nach Wegnahme mehrerer Bunker erreichten die deutschen Truppen den Höhenkamm und nahmen eine beherrschende Stellung. Auch dieser Angriff macht weiter Fortschritte.

Die deutsche Luftwaffe griff auch am 21. Juni mit Kampf- und Sturzkampfflugzeugen die durch die tagelangen Bombardierungen bereits schwer angeschlagenen Befestigungen im Süden von Sewastopol erfolgreich an. In zahlreichen Batteriestellungen östwärts der Südbucht entzündeten durch Bomben schwere Kaliber nachhaltige Feuerstellungen. Gleichzeitig bekämpften leichte deutsche Kampfflugzeuge den feindlichen Nachschub und fügten dem Feind schwere Verluste an Menschen und Material zu. Den ganzen Tag über unterstützten deutsche Sturzkampfflugzeuge das Vordringen der Infanterie auf dem südlichen Angriffsflügel. Vorkreuzer zerstörten stark befestigte Höhenstellungen und versenkten die Tunnelsysteme zu Katakomben und zu den in die Felsen eingebaute Geschützstellungen. Auch das Hafengebiet von Sewastopol

war heftigen Luftangriffen ausgesetzt. Ein Handelschiff wurde versenkt und mehrere weitere Frachtschiffe sowie ein Kriegsschiff erhielten Bombentreffer. Die deutschen Jäger sicherten den Luftraum über Sewastopol und schossen in Luftkämpfen acht feindliche Flugzeuge ab.

Die Beute in Tobruk

Angriffe der Luftwaffe auf die flüchtenden Briten

DNB. Rom, 22. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach Durchführung der Besetzung und Ausräumung des Gebietes von Tobruk sind die Truppen der Achsenmächte im Begriff, ihren Aufmarsch gegen die libysch-ägyptische Grenze durchzuführen.

Nach einer ersten oberflächlichen Schätzung der in Tobruk gemachten Beute ergibt sich, daß einige Hunderte von Geschützen, einige Hunderte von Kraftwagen, ungefähr 100 Panzer sowie sehr große Munitions-, Lebensmittel- und Brennstofflager erbeutet wurden. Die Gefangenennahme von mehr als 25 000 Mann wird bestätigt. Unter ihnen befinden sich der Plakkommandant und weitere fünf Generale.

Die Luftwaffe belegte die zurückweichenden Abteilungen des Feindes mit MG-Feuer und Splitterbomben. Zwei Curtiss wurden von deutschen Jägern, ein drittes Flugzeug von der Klaf in Benaghi abgeschossen. Ein unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Kampfflugzeugverbände griffen den Flugplatz Sidi Barrani auf der Insel Malta an. Ueber dem Mittelmeer wurden sechs Torpedoflugzeuge vom Baugrunder Beaufighter im Luftkampf vernichtet.

Wie Tobruk gestürmt wurde

Der wichtigste Eckpfeiler des britischen Verteidigungssystems

DNB. Berlin, 22. Juni. Zu der Einnahme der Festung Tobruk und den Verfolgungskämpfen in Nordafrika teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit: Die Eroberung der nach modernsten Gesichtspunkten ausgebauten starken Festung Tobruk ist ein gewaltiger Erfolg der unter dem Befehl von Generaloberst Rommel stehenden deutsch-italienischen Streitkräfte. Mit Tobruk ist der letzte und wichtigste Eckpfeiler des britischen Verteidigungssystems in der afrikanischen Wüste gefallen.

In heftigen Kämpfen, bei großer Hitze und unter starken Sandstürmen wurden die im Raum von Tobruk stehenden britischen Streitkräfte zerschlagen. Darauf erfolgte der Vorstoß über die Via Balbia zur Küste. Nachdem ein Ausbruchversuch der Briten unter blutigen Verlusten abgewiesen worden war, stießen deutsch-italienische Streitkräfte bis zum Festungsgürtel von Tobruk vor. Am 19. Juni wurde der Ring um die Festung Tobruk nach Norden und ostwärts des Festungsgürtels geschlossen.

Am Tage dieser Angriffe nahmen deutsch-italienische Truppen die Stützpunkte Bellamiet und Sidi Rezegh. Die britische 8. Armee wurde in zwei Teile zersprengt. Ein Teil ihrer Verbände wurde in der Festung Tobruk eingeschlossen. Die andere feindliche Kräftegruppe wurde nach Osten zurückgeworfen. Ein aus der Festung vorgezogener britischer Panzerangriff brach unter blutigen Verlusten zusammen. Hierauf stellten sich die deutsch-italienischen Verbände zum konzentrischen Angriff auf Tobruk bereit.

Am 20. Juni erfolgte der Angriff unter starkem Einsatz der Luftwaffe. Bereits im ersten Ansturm wurden zwölf Befestigungswerke genommen und ein Durchbruch in fünf Kilometer breiter Front erzielt. Nachdem am Morgen des gestrigen Tages ein britischer Parlamentär die Übergabe der Festung Tobruk angeboten hatte, befehlten deutsch-italienische Truppen Stadt und Hafen Tobruk. Gleichzeitig wurde die rastlose Vorkolonnen der angeschlagenen Briten nach Osten fortgesetzt und Bardia und Bir el Gobi genommen. Damit stehen die Achsenmächte in unmittelbarer Nähe der libysch-ägyptischen Grenze. Der große Erfolg der deutsch-italienischen Truppen ist besonders hoch zu bewerten, da die Kämpfe in der Cyrenaika in einer besonders heißen

Zeitraum stattfanden, in der man bisher jegliche größere Operationen für unmöglich hielt.

Die Luftwaffe hat an dem Fall von Tobruk wesentlichen Anteil. Die Befestigungsanlagen von Tobruk waren den vernichtenden Schlägen deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge ausgesetzt. Zahlreiche Vorkreuzer richteten in Forts und Befestigten Artilleriestellungen große Zerstörungen an. Eine feuernde Batterie wurde vernichtet. Weitere Kampfflugzeuge hielten Flugbatterien im inneren Befestigungsgürtel erfolgreich mit Bomben und Bordwaffen nieder. Als kurz nach 12 Uhr des gestrigen Tages ein starker Verband deutscher Sturzkampfflugzeuge vier eingegrabene Batterien bombardierte, wurde eine dieser Artilleriestellungen vernichtend getroffen, während die drei übrigen ihr Feuer gegen die vordringenden deutschen Panzer einstellten. Leichte deutsche Kampfflugzeuge zerstörten an anderen Stellen in überraschendem Tiefangriff eine Vereitstellung der Briten von 20 bis 25 Panzern. Mehrere Panzerkampfwagen erhielten Bombentreffer und gerieten sofort in Brand. Gegen 14 Uhr griff die Luftwaffe erneut mit starken Kräften an. Vorkreuzer riefen in den Befestigungsanlagen und in den tiefgestaffelten Feldstellungen der Briten große Zerstörungen hervor. Die deutschen Kampfflieger beobachteten nach dreistündigen pausenlosen Luftangriffen zahlreiche ausgedehnte Brände in den Befestigungsanlagen und im Stadtgebiet von Tobruk. Der Luftraum über der zerstörten Festung wurde während dieser Kämpfe von deutschen Jägern beherrscht.

London gibt zu

DNB. Stockholm, 22. Juni. In der Nacht zum Montag kurz nach Mitternacht wurde in London offiziell der Fall von Tobruk zugegeben.

Ämtlich wird gemeldet: Der Duce empfing den spanischen Außenminister Serrano Suner in Begleitung des italienischen Außenministers Graf Ciano und hatte mit ihm eine fast zweistündige herzliche Aussprache.

General Smuts erklärte, wie der britische Nachrichtendienst meldet, daß infolge des Falls von Tobruk eine beträchtliche Anzahl südafrikanischer Truppen, die nach Ägypten geschickt waren, in Gefangenschaft geraten seien.

Der Bliksieg von Tobruk

Noch hat Churchill sich nicht dazu aufraffen können, die schwere Niederlage in der Selektionschlacht im Mittelmeer vor dem englischen Volke in vollem Umfange einzugehen, da muß er schon wieder einen neuen wichtigen Schlag einstecken. Die Wüstenfestung Tobruk, der letzte und wichtigste Eckpfeiler des britischen Verteidigungssystems in Libyen, ist durch einen wahrhaft triumphalen Bliksieg der Achsenmächte unter dem Befehl des Generalobersten Rommel gefallen.

Wenn man bedenkt, daß Tobruk für die Engländer geradezu ein Symbol für ihre Eroberungspläne in Nordafrika war, Eroberungspläne, die bis nach Tunis, ja bis nach Marokko zielten, dann kann man sich vorstellen, welchen niederschmetternden Eindruck der plötzliche Fall dieser Festung auf die englische Bevölkerung machen mußte, zumal Churchill bis zum letzten Augenblick von der „unnehmbaren Festung Tobruk“ gesprochen hatte.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat man in London die Verlegenheit über den Fall Tobruks zunächst damit zu verdrängen gesucht, daß man erklärte, „noch keine amtliche Bestätigung“ für die deutsch-italienische Siegesmeldung zu haben. Anzwischen hat sich auch der Meisterstrategie im Ägypten, Churchill, der gegenwärtig bei Roosevelt verweilt, um amerikanische Hilfeleistungen bitten muß, zum Wort gemeldet. In einem Kommentar, den der US-Machrichtendienst Philadelphia am Sonntagabend verbreitete, heißt es, es sei schade, daß, als ob der Verlust von Tobruk ein schwerer Schlag für die Briten sei, doch merke man bei näherem Zuhören, daß dieser Achsensieg eigentlich eine größere Enttäuschung für den Sieger als für den Besiegten bedeuten müsse, — da haben wir es also wieder. Der Sieger ist nach britischer Lesart der Besiegte, und der Besiegte ist der eigentliche Gewinner des Kampfes. Damit hat Churchill den Fall Tobruks kurz entschlossen zu einem „britischen Sieg“ gestempelt. Die „Niederlage“ der Achse begründet er damit, daß Tobruk nichts wert sei und die militärische Lage der Achse dadurch in keiner Hinsicht erleichtert werde.

Tatsächlich war Tobruk von den Engländern zu einer allerersten Festung ersten Ranges ausgebaut worden. Nebenbei wie Sewastopol. Rings um die Stadt blickte sich ein Neb von mehreren hundert großen Bunkern, das, tief unter dem gewachsenen Boden angelegt, im allgemeinen drei Kampfflächen umfaßt. Die Eingänge werden im allgemeinen nur durch einen schmalen, kaum einen Quadratmeter großen Ausschnitt im Boden markiert. Keine Erhebung, keine Panzerfalle, nichts verrät die Werke. Bomben und Artillerie finden kein Ziel, während der Verteidiger den Angreifer auf der weiten Ebene kilometerweit erblicken und unter Feuer nehmen kann. In Tobruk selbst waren riesige Mengen von Kriegsmaterial und vor allem von Lebensmitteln aufgestapelt, die offensichtlich für die geplante Sommeroffensive bestimmt waren. Um diese Angriffsoperationen in aller Ruhe vorzubereiten zu können, hatten die Briten westlich von Tobruk im Raum von Gazala-Wir Sachheim riesige Minenfelder von Millionen von Minen angelegt, durch sie sich gegen einen Panzerdurchbruch für gesichert hielten.

So erklärte Churchill in seiner letzten Unterhausrede am 2. Juni präzisierend, mit größter Zufriedenheit dem Verlauf der Libyenklacht zusehen zu können. Zu gleicher Zeit ließ sich Reuters aus Kairo mitteilen, „daß die Achsenmächte an ihrem Hauptziel, der Einnahme der unnehmbaren Tobruk, gescheitert seien.“ Rommel habe diesmal, so meint die „News Chronicle“, zuviel riskiert und sei vor Tobruk in eine Falle gegangen, er habe zwischen einem Rückzug oder einer vollständigen Niederlage zu wählen.

Auch der Londoner Rundfunk wußte zu melden, daß die deutschen Streitkräfte bei ihrer Offensive auf Tobruk „abgeriecht“ worden seien. Noch schauriger klang der Bericht des Londoner Rundfunkberichterstatters in Kairo, daß das Gebiet vor Tobruk zu einem Kirchhof der Panzer Rommels geworden sei. Die achte britische Armee sei intakt und bilde eine unüberwindliche Barriere vor Tobruk. Reuters meinte noch am 18. Juni, Tobruk sei für Rommel genau wie im letzten Jahre ein unlösbares Problem. Das Tollste aber leistete sich die „Times“, die noch am vergangenen Sonntag, also zu einer Zeit, in der sich die deutschen und italienischen Truppen bereits in der „unnehmbaren“ Festung Tobruk befanden und den britischen Widerstand niederzupressen, erklärte, die Stärke Tobruks sei größer denn je. 24 Stunden später mußte London offiziell den Fall von Tobruk zugeben. Die britische Öffentlichkeit ist angesichts dieser schwebelosen Krefeldbrunn wie aus den Wolken gefallen und kommentiert die amtliche Er-

Rommel überrennt die Wüstenfestung

Neue Glanzleistungen von Rommels Blitzstrategie

Von Kriegsberichterstatter Lutz Rod

DMB ... (R.) Als am 20. 6. vormittags um 5.20 Uhr nach einem Luftangriff von solcher Wucht, daß noch Stunden von Meter weit über die Erde erbebt und erstarbte, die Sturmtruppen unserer Infanterie und Pioniere zum Angriff auf die ersten Feldbefestigungen von Tobruk loszugesetzen, abtote wohl einer von diesen Männern, unter denen sich viele alte Tobruk-Kämpfer befanden, die im letzten Jahr monatelang in einem völlig bedungslosen Gelände unter der unerbittlich strahlenden Sonne Afrikas in mühsam gearatenen Erdlöchern lagen, daß sie am Abend auf den beherrschenden Höhen von Tobruk stehen würden und die starke Wüstenfestung Afrikas damit in ihrer Hand war.

Tobruk fiel als eine reife Frucht der vorangegangenen Kesselschlachten Rommels, der es nach einem 3½wöchigen Kriegsverlauf verstanden hatte, jeweils Teile der lichten Feldarmee einzeln zu stellen und zu schlagen und so dem Gegner allmählich die Kraft seiner Kampfdivisionen entzogen. Nachdem es Rommel gelungen war, im Süden an Bir Sadeim vorzustoßen, sich zwischen das lanagestreckte und tief ausgebaute Minenfeld von Gazala am Meer, das damit in seinem Rücken lag, und die Hauptteile der britischen Feldarmee zu stellen, hielten seine Panzerkräfte den wuchtigen Angriffen der englischen Panzerwaifen nahezu zwei Wochen pausenlos stand, zerklüfteten Panzer auf Panzer und nahmen so dem Tommy seine starke Offensivkraft. In der Zwischenzeit waren die Kesselschlachten von Calah, Got el Aslah, Bir Sadeim und Gazala geschlagen, viele Tausende von Gefangenen gemacht, war überaus reiches Kriegsmaterial erbeutet worden. Mit ungeheurer Wucht warf Rommel seine Panzerdivisionen im Verein mit dem italienischen motorisierten Korps in östlicher Richtung vor und nahm Gambut.

Die Meisterleistung Rommels, die entscheidend war für den Fall von Tobruk, bestand darin, daß er in der Nacht zum Angriff auf die Wüstenfestung seine Divisionen in einem fähigen Schachzug in der Abenddämmerung aus dem Osten zurückholte, sie während der Nacht in die neuen Bereitstellungsräume, ohne ihnen eine Stunde der Ruhe zu gönnen, hineindrückte und sie in der Frühe des Samstagsmorgens zum Angriff auf Tobruk antreten ließ.

Im Sogel der Bomben und Granaten

Um 5.20 Uhr erschienen 50 deutsche und italienische Sturmkompanien zum ersten Mal und nahmen die ersten Wellen der Feldbefestigungen unter einem donnernden Bombenregen, der die Erde aufwühlte und dem Gegner mit einem Schläge die furchtbare Gefahr des Ueberraschungsangriffes klarmachte. Im selben Augenblick schossen in einem wahren Trommelwirbel die an der nur 5 Kilometer breiten Einbruchsstelle versammelten Batterien die ersten Feldbefestigungen sturmreif. Und mit der Vorrückung der Feuerwalze erhoben sich unsere Pioniere aus ihren schnell gegrabenen Deckungslöchern, um in dem breit verminten und verbräteten Vorfeld Gassen zu räumen und auszuscheiden. Ihr Einbruch erfolgte so überraschend und war von einem so bedenklichen Geist getragen, daß trotz eines gewaltigen artilleristischen Abwehrfeuers und dedender Vagen aus den Maschinengewehrnestern und Feldstellungen die Pioniere rasch vorwärts kamen. Schützen und infanteristische Kräfte der Panzerdivisionen des Deutschen Afrikakorps und neben ihnen, in anderen Räumen, die italienischen Divisionen, ließen in die geschaffene Gasse vor und machten, noch bevor sich der Gegner von der ersten Ueberraschung erholt hatte, die ersten Gefangenen, meist Nader, die noch völlig verstört von der Wucht des morgendlichen Feuerüberfalls auf unsere Linie zu taumelten.

Die Panzer rehen vor

Vor den ausgebauten Feldbefestigungen hätten die infanteristischen Angriffe aber liegenbleiben müssen, wenn es nicht gelungen wäre, Panzer nachzuziehen. Nun aber stellte sich in einem langs der gesamten äußeren Befestigungslinie entlang laufenden, tief und raffiniert ausgebauten Panzergraben ein nur schwer zu nehmendes Hindernis entgegen. Auch hier mußten die Pioniere die Brücke für die Panzer schaffen. An drei Stellen ging man zur gleichen Zeit ans Werk, schob auf Rädern vorher sorgfältig aufgebauete Panzerbrücken in den Graben hinein, montierte im Deckungsschutz des Grabens die Brücke aufeinander und konnte dann die Panzer heranziehen, die als stählerne Ungetümme gegen die Feldbefestigungen vorrückten und sie mit ihrer geballten

Kraft mit einer ungewohnten Schärfe. Die Blätter fordern nicht nur eine genaue Untersuchung der verschiedenen „Kesselschlachten“, die zum Fall von Tobruk geführt haben, sondern verlangen auch eine Ueberholung des Mittellostkommandos, wozu der englische Oberbefehlshaber in Cairo, General Auchinleck, gemeint ist, der übrigens am Sonntag gerade seinen 58. Geburtstag beging und den Fall von Tobruk als Rommels Geburtstagsgeschenk betrachtete. Daraus für die Verärgerung der Londoner Presse ist der Ausdruck des „Daily Herald“, es müssen mächtige Fehler gegeben haben, und zwar in einem solchen Ausmaß, wie sie sich England nicht zu leisten wagen dürfte. Die „Daily Mail“ erhebt schließlich die bezeichnende Forderung, daß Churchill nach seiner Rückkehr dem Parlament so schnell wie möglich einen Bericht über den Libyenfeldzug vorlegen solle.

Der Lügenmeister Churchill wird es allerdings mit der Heimkehr nicht allzu eilig haben, ist er doch nach Washington geschickt, um den Vorwürfen wegen der Gelaugenschaft aus dem Wege zu gehen. Mit dem Fall Tobruks ist die Situation für ihn nur noch kritischer geworden, und er wird seine Hauptaufgabe zunächst darin sehen, durch Umklammerung und Verdrängung der Tatsachen eine für ihn günstige Situation zu schaffen, ehe er an seine Heimreise denkt.

Feuerkraft in Schach hielten. Schnell waren die so hergestellten Panzerbrücken mit Erde überdeckt, mit Steinen zu wahren Bollwerken geworden, der Fluß der Kolonnen konnte ungehindert an der Einbruchsstelle tief in das Innere der Festungswerte hineingehen. Als um 9 Uhr bereits Infanterie, Panzer, Panzerbegeleit-Artillerie, Panzerjäger durch die Minengassen in das Innere der Befestigungsringe vorbrachen, war das Schicksal der Festung eigentlich schon besiegelt.

Unaufhaltbarer Durchbruch

Der Gegner trommelte mit zahlreichen Batterien auf die schmale Einbruchsstelle, ohne über vorübergehende Störungen hinaus den immer mehr stütenden Angriff, der von den einrückenden Truppen mit einer hinreichenden Begünstigung vorangetragen wurde, aufhalten zu können.

Soldaten, die seit Tagen nicht geschlafen hatten, die seit einer Woche von Schlacht zu Schlacht geeilt waren, und den Tommy von Bir Sadeim und Gazala weit nach Osten gejagt hatten, trieben die Verteidiger von Tobruk in jagenden Fluchten vor sich her. Was an Werken links und rechts der Einbruchsstelle

Zum Attentat auf Reinhard Hendrich

Bericht über die Ergreifung der Mörder

DMB Prag, 22. Juni. Nachdem die weitestgehenden Ermittlungen abgeschlossen sind, teilt der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei über die näheren Umstände der Ergreifung der Mörder des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, SS-Obergruppenführer Seydritsch, folgendes mit:

Das Attentat auf SS-Obergruppenführer Seydritsch wurde, wie feinerzeit bereits bekanntgegeben, durch zwei Männer ausgeführt, von denen einer eine Bombe warf und der andere versuchte, aus einer englischen Maschinenpistole zu feuern.

Die umfangreichen staatspolizeilichen Ermittlungen insbesondere auf Grund der am Anschlagsort zurückgelassenen bzw. auf der Flucht weggenommenen Mordwerkzeuge und Gegenstände führten zu der Feststellung, daß es sich bei den Tätern um folgende Personen handelte:

1. Jan Kubis, geboren am 24. 6. 1913 in Unter-Willimowitz, Bez. Trebitz, Eltern: Franz Josef und Christine Kubis, geborene Matuska, wohnhaft Unter-Willimowitz Nr. 71, Post Pivnit, ehemaliger Zugführer des früheren tschecho-slowakischen Infanterie-Regiments Nr. 34, zuletzt Landwirt in Unter-Willimowitz, als Bombenwerfer.

2. Josef Gabčík, geboren 8. 4. 1912 in Polubice, Bez. Sillein, Eltern: Ferdinand und Maria Gabčík, geborene Benáček, ehemaliger Zugführer beim früheren tschecho-slowakischen Infanterie-Regiment Nr. 14, zuletzt Magazinverwalter einer chemischen Fabrik in Sillein, als Maschinengewehrschütze.

Beide emigrierten nach Errichtung des Protektorats auf verschiedenen Wegen nach England, wo sie von der Mordzentrale Beneš den Engländern zur Ausbildung als Fallschirm-Agenten für Sabotage- und Terrorakte zur Verfügung gestellt wurden. Mit dem zum Teil auch am Tatort gefundenen Mordwerkzeugen versehen, und mit dem ausdrücklichen Auftrag zur Ausführung des Attentats auf SS-Obergruppenführer Seydritsch, wurden die beiden in der Nacht zum 29. Dezember 1941 in der Nähe von Pilsen von einem britischen Langstreckenbomber abgesetzt.

Aus dem gleichen Flugzeug wurden in der Nähe von Sobiehrad weitere Helfershelfer, darunter der durch die Rabindranath-Schreibung bereits bekanntgewordene und am 18. 6. 1942 ebenfalls erichossene Josef Wal-

am Wege lag, wurde genommen oder so niedergehalten, daß sich nach kurzer Zeit die Besatzung ergab. Rommel kümmerte sich nicht um das, was abseits der Einbruchsstelle geschah, und die Truppe ließ sich auch durch flankierenden Feuer, das hier und da aus den Nestern gegen sie losbrach, nicht davon abhalten, den Angriff Kilometer auf Kilometer gegen das Herzwerk vorzutragen. Die Batterien folgten hinter den Schützen und Panzern dichtauf, nahmen von zehn zu zehn Minuten Stellungswechsel vor und schossen in direktem Beschuß auf erkannte Ziele mit einer Wirtung ohne gleichen. Immer mehr Gegner kamen uns mit erhobenen Händen entgegen. Sie konnten es kaum glauben, daß die Deutschen schon so weit in das Innere der für unüberwindbar gehaltenen Festung eingedrungen waren. Panzer, die sich zum Gegenstoß stellten, wurden von unseren Panzern aufeinander geschossen und zurückgedrängt, allzu tüchtige Batteriestellungen des Gegners schnell ausgemacht und niedergetrommelt.

Rommel wieder an der Spitze

Die Zahl der brennenden Fahrzeuge stieg von Minute zu Minute, und die leuchtenden Kanäle der Vernichtung im Festungsinnen wurden Legion. Rommel, der mit seinem leicht gepanzerten Mannschaftswagen an der Spitze fuhr, erreichte schon um 11½ Uhr das beherrschende Strahlenkreuz der von Süden aus El Adem nach Tobruk hineinführenden Haupt-

straße an der Einmündung der Via Balbia. Nun stand Rommel schon zwölf Kilometer tief im Festungsring. Ein kurzes Vordringen auf der Via Balbia brachte uns an den beherrschenden Höhenrand und gestattete auf den flüchtenden Feind ein Wirbungsfeuer ohne Beispiel. Tobruk vor Augen — nun gibt es kein Halten mehr.

In einem stürmischen Drängen nach vorn war bald der Relabchnitt an der Küste erreicht und zum ersten Mal in der Geschichte des afrikanischen Feldzuges haben die Männer des Deutschen Afrikakorps hinunter auf den Dafen und die Stadt Tobruk, die bisher nur von den Kameraden der Luftwaffe gesichtet worden waren. Das Ziel einmal vor Augen, gab es kein Halten mehr. Noch einmal warfen die Tommies mit einer verzweifelte Welle ihre Panzer in die Schlacht. Noch einmal wurden sie abgeschossen oder zurückgeworfen. Die zahlreichen Klaffstellen der Tommies, die die immer wieder anrückenden Stukas unter Feuer nahmen, griffen, je näher Rommel mit den deutsch-italienischen Kräften auf die Stadt heranliefen, in den Erdkampf ein. Am Abend hatten unsere Truppen die beherrschenden Höhen südlich der Stadt restlos in Händen. Sie hatten die Wasserstellen besetzt, die für die Versorgung der sich noch verteidigenden Festungswerke im Westen und Osten des Festungsringes von ausschlaggebender Bedeutung sind, und unsere Artillerie schoß in den Hafen hinunter, wo kleinere Segelschoner verzweifelte Versuche machten, die rettende Weite der See zu gewinnen. Als die Nacht hereinbrach, konnte Rommel sich schon als Eroberer von Tobruk bezeichnen, obwohl außer dem schmalen Schloß des Einbruchs, gegen den der Engländer teilweise schon wieder andrängte, die Via Balbia nach Osten und Westen noch beherrzt war. In der Nacht gingen Betriebsstofflager in Flammen auf, und als der Morgen des 21. Juni heranlief, leuchtete über dem Dafen als ein Kanal der Niederlage eine dunkle schwarze Wolke von Delrauch, die sich kilometerweit über das Meer hinaus und am Nachmittag noch in dem 60 Kilometer entfernten Gazala wie eine alligierende Wand in der Bläue des Meeres lag.

Das Schicksal Tobruks besiegelt

Noch in der Frühe des Morgens hatte die Belagerung des Forts Blasiano an den italienischen Abschnittskommandeur die Bitte um Ueberrabeverhandlungen gerichtet. Auch die übrigen in der Nähe der Stadt gelegenen Befestigungswerke kapitulierten der Reihe nach, die Klaffstellen, die sich bis in die Nacht hinein ab verteidigt hatten, waren vermintet, wenn auch am Nachmittag noch kleinere Werke am Außenrand des Befestigungsringes in Unkenntnis der Lage unter der Führung einzelner sich ab verteidigender Offiziere weiterkämpften, so war das Schicksal Tobruks besiegelt. Weit mehr als 25.000 Gefangene, ein unübersehbares Material an Waffen, Kriegsgut und Wagen war dem mit Blitzschnelle wieder einmal zuckenden Generalobersten an der Spitze deutscher und italienischer Angriffsddivisionen in die Hand gefallen. Der Festung Tobruk war schon der fast mythische Staub ihrer Stärke und Unerkennbarkeit genommen. Rommel hatte nach seinen Vernichtungsschlägen in den Kesselschlachten den entscheidenden Schlag gegen Tobruk aus einer verdeckten und fingierten Angriffsstellung nach Osten heraus anbringen und den durch die letzten Wochen schon schwer angeschlagenen Gegner in Tobruk endgültig zu schlagen können. Mit einem Kubel obnegeleichen nahmen deutsche und italienische Soldaten von der weiteren Festung am Meer, die nur das Herzstück einer 14.000 Quadratmeter großen Festungsanlage war, Besitz.

Rommels größter afrikanischer Sieg war errungen.

Reichsstatthalter Reichsleiter Schwara traf am Sonntagabend zum ersten Besuch in der Steiermark in Graz ein. Er wurde vom Gauleiter Ueberreither begrüßt. Einen herzlichen Empfang bereitet ihm auch die Bevölkerung. Ebenso herzlich war der Empfang in Graz.

Die von der deutschen Reichsregierung ausgesetzte Belohnung von 1 Million RM und die weitere, von der Protektoratsregierung ausgesetzte 1 Million RM werden an die zahlreichen tschechischen Helfer bei der Ermittlung der Täter, in den nächsten Tagen als Dank und Anerkennung ausbezahlt.

Der freimaurerische Welsbetrug

Die Weltfreimaurerei 225 Jahre alt — Freimaurerlogen, Schlupfwinkel des Weltjudentums — Der Krieg, ein Werk der Freimaurer und der Juden

Am 24. Juni 1942 jährt sich zum 225. Male der Tag, den die Freimaurer als den Geburts-tag der Maturerei feiern. Am 24. Juni 1717 versammelte sich in einer Gaststätte Londons eine Anzahl Männer zu einer vertraulichen Versprechung. Sie nannten sich „Freemasons“ und gehörten vier obskuren Gesellschaften, sogenannten „Lodges“, an, in denen sie ein recht buntbedecktes Geistesgut pflegten, das aus den Lehren der verschiedensten orientalischen und östereuropäischen Mysterienbünde, Geheimorden, Religionsgemeinschaften, Philosophenschulen usw. zusammengemengt worden war.

In der Versammlung kam man zunächst überein, eine gemeinsame Dachorganisation, eine „Großloge von London und Westminster“, zu bilden. Die Leitung derselben wurde in einem jährlich neu oder wiederzuwählenden Groß(logen)beamtenkollegium verflochten, an dessen Spitze der Großmeister stand. Die Großloge von London und Westminster entwickelte sich zur Großloge von England und wurde in der Folgezeit die Muttergroßloge der gesamten Weltfreimaurerei.

Die Errichtung der Großloge wäre indessen höchstwahrscheinlich ein völlig bedeutungsloser Akt geblieben, den die Nachwelt niemals notiert haben würde, hätte man am 24. Juni 1717 nicht auch den Beschluß gefaßt, ein sogenanntes Konstitutionsbuch und damit eine Sammlungs der für alle Freimaurer verbindlichen Grundgesetze, Grundregeln und sonstigen Richtlinien zu schaffen. Der ausrichtenden Kraft dieser Vorschriften verdankte es die Freimaurerei, daß sie in den verflochtenen 225 Jahren ihrer so wechselvollen Geschichte eine so übertragende Rolle spielen konnte. Das Kernstück der Konstitution bilden die sogenannten „Alten Pflichten“ der Maturerei. Von ihnen verdienen besonders die erste „Gott und die

Religion betreffende“ und die zweite „von der höchsten und untergeordneten bürgerlichen Obrigkeit“ handelnde Pflicht unsere Aufmerksamkeit.

Die erste Pflicht erklärt uns das Rätsel des freimaurerischen Welsbetruges, denn sie fordert von den Freimaurern eine tolerante Haltung in religiösen Fragen und verpflichtet sie „bloß zu der Religion, in welcher alle Menschen übereinstimmen“. Diese Bestimmung wirkte um 1700, also kurz nach Beendigung der furchtbaren Glaubenskriege, wie eine himmlische Friedensbotschaft. Das erklärt es, daß die Freimaurerei offene Herzen fand und schnell Fuß fassen konnte.

Die in der ersten Pflicht ruhende Toleranzidee löste aber noch einen weiteren, ebenfalls außerordentlich folgenreichen Vorgang aus: die Judenemanzipation. Da die rasenagierende Ordnungsvorstellung (Welsanschauung) der Freimaurerei im Juden keinen Andersgläubigen sieht, sondern nur einen Andersgläubigen sieht, und da die Toleranzidee es verbietet, einem Andersgläubigen mit dogmatischen „Voreingenommenheiten“ zu begegnen, hat man, als schon wenige Jahre nach der Gründung — zuerst in England — Juden Freimaurer zu werden begehrt, keine Bedenken gehabt, ihnen die Logenforten zu öffnen.

Dem ersten folgte sehr bald der zweite Schritt: die gesellschaftliche Gleichstellung. Als dann die sehr stark durch freimaurerische Kräfte beeinflussten Revolutionen von 1789, 1830 und 1848 als bisherige Ordnungs- und Rechtsgrundlagen zerklüfteten, erfolgte der letzte emanzipatorische Schritt: die Juden erhielten das Bürgerrecht, d. h. sie wurden den Menschen ihrer Gastvölker auch politisch und staatsrechtlich gleichgestellt.

Die Loge war das Schlüsselstück, in das der Jude seinen goldenen Dietrich schob, um das Ghetto zu öffnen, das die Völker und ihre Arbeit bis dahin vor jüdischer Ausplünderung und jüdischem Imperialismus geschützt hatte. Ohne Freimaurerei keine Judenemanzipation.

und ohne Judenemanzipation keine Judenfrage!

In der zweiten Pflicht lesen wir, ein Maurer dürfe sich „niemals in Verhöhnungen und Meutereien gegen den Frieden und die Wohlfahrt der Nation einlassen“. Das klingt harmlos und staatsverhaltend und ist in Wirklichkeit das — „Recht“ auf Revolution, von dem die Freimaurer 225 Jahre lang eifrig Gebrauch gemacht haben.

Um dies zu verstehen, muß man wissen, daß die Freimaurer unter „Frieden und Wohlfahrt der Nation“ einen Zustand etikettieren, in dem die Freimaurerei Frieden hat und keine Schäden erleidet. So haben die Freimaurer sich immer zu „Verteidigern der Belange des Volkes“, der „Freiheit“, der „Menschenwürde“, der „Zivilisation“ usw. aufgeworfen und in Wahrheit nur danach gestrebt, ihre eigenen Ordnungsvorstellungen widerprüfende Ordnung zu stürzen oder, wo sie die Macht bereits hatten, alle ihnen unsympathischen und weltanschaulichen Verbündeten zu bekämpfen.

Der Krieg, den wir jetzt erleben, ist hierfür der schlagende Beweis, denn es ist kein Zufall, daß an der Spitze Britanniens, dessen Größe die freimaurerische Wochenschrift „The Freemasons Chronicle“ 1902 als „das Werk der Freimaurer“ feierte, der Freimaurer Winston Churchill steht, und daß der große Kriegsheer im „Weißen Haus“ in Washington, Franklin Delano Roosevelt, Freimaurer des 32. Grades ist. Beide verteidigen die „Demokratie“ und reden ständig von „freien Werten“.

„Freie Werten“ aber ist nur eine — Abfälschung für „frei(maurerisch regierte) Werten“! Wohl ist es den freimaurerischen Hebern, tiefen „Vollfrontlern“, „Kriegsfrontlern“, „Freiheitsfrontlern“ usw., 1939 gelungen, den Krieg zu entzünden, aber das Ziel, das sie damit verfolgten, die völkische Neuordnung und das völkische Erwachen zu zerschlagen und zu verhindern, werden sie nicht erreichen, denn stärker als ihre Niedertracht ist das deutsche Schwert!

Kriedrich Sassebach

Aus der Gauleiterrede in Betzdorf

Endringen geht um das größte Reich aller Deutschen

Wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung und ausgezeichneten politischen Argumentierung verdienten wir nachstehend einen Auszug aus der Rede unseres Gauleiters Gustav Simon vor den Politischen Leitern, Gliederungsleitern und Ortsbauernführern bei der Abschlusskundgebung des Kriegstages der NSDAP des Kreises Altenkirchen in Betzdorf:

Am heutigen Sonntag läßt es sich, daß die deutsche Armee auf Befehl des Führers im Osten zum Kampf gegen den Bolschewismus angetreten ist. In diesem nunmehr abgelaufenen Jahr hat die deutsche Wehrmacht die gewaltigsten Leistungen vollbracht. Den Höhepunkt des Kampfes gegen den Bolschewismus brachte der verlorene Winter. Man darf heute feststellen, daß niemals in der Vergangenheit von einer Wehrmacht auch nur annähernd Ähnliches verlangt worden ist an Tapferkeit, Einsatzbereitschaft und Opferfreudigkeit, wie von den deutschen Soldaten in diesem verflorenen Winter. In keiner Zeit hatte daher ein Volk solchen Anlaß, in tiefer Dankbarkeit, wie wir es als Deutsche dem deutschen Soldaten schuldig sind. Sie haben in diesem verflorenen Winter des Reiches und aller Schicksal vor furchtbaren Gefahren bewahrt. Wenn wir diese Feststellung treffen, dürfen wir zugleich unseren Stolz darüber bekunden, daß die deutsche Nation die größte Schicksalsprobe bestanden hat in diesem verflorenen Jahr, die jemals von unserer Nation gefordert wurde. Oft genug im Laufe der verflorenen zweitausend Jahre hat unser deutsches Volk Schicksalsproben bestehen müssen. Alle politischen

und militärischen Epochen unserer Vergangenheit aber können nicht der härtesten Schicksalsprobe dieses Winters gleichgestellt werden, der das letzte, höchste und größte von jedem einzelnen deutschen Soldaten an der Front gefordert hat.

Die Matationslücke der Feinde

So selbstverständlich daher unser Vertrauen auf den Sieg der deutschen Waffen ist, so selbstverständlich haben wir als politische Führer uns dennoch auch mit den Argumenten zu befassen, die unsere Gegner vorbringen und worauf sie sich nun stützen. Wenn man diese Argumente einmal nachprüft, kommt man vor allen Dingen zu der Tatsache, daß sie den Ablauf des gegenwärtigen Ringens mit dem Ablauf des Weltkrieges vergleichen. In allen Gegenständen führen ja auch die gleichen Staatsmänner der Zeit von 1914 bis 1918. Diese Herrschaften haben ihre Erfahrungen aus dem Weltkriege. Sie übertragen diese auf die gegenwärtige Zeit und sagen, weil das damals so gewesen ist, deshalb muß es diesmal auch so sein. „Deutschland hat auch im Weltkrieg vier Jahre gefestigt und zum Schluß des Weltkrieges doch verloren.“ Oder sie gebrauchen die Phrasen: „Deutschland hat sich im Weltkrieg totgefestigt, aber die letzte Schlacht haben die Engländer gewonnen.“ Sie vergessen, das Deutschland tatsächlich im Weltkrieg in vielen ausschlaggebenden Schlachten einen entscheidenden Sieg nicht erringen konnte. Man muß als Nationalsozialist nüchtern und kalt denkend genug sein, um festzustellen, wie gewaltig der Unterschied unserer heutigen Lage ist im Verhältnis zu der Zeit von 1914 bis 1918.

kämpfer herabmindern möchten. Was der deutsche Soldat des Weltkrieges bei Verdun, an der Somme oder an den Westen oder Osten geleistet hat, konnte an Tapferkeit, Mut und Einsatzbereitschaft nicht überboten werden. Aber wir wissen, daß diesem militärischen Ringen im Weltkrieg nirgendwo ein großer entscheidender Erfolg beschieden gewesen ist. Es trifft nicht zu, was unsere Gegner behaupten, daß wir im Weltkrieg vier Jahre gefestigt und dann die letzte Schlacht verloren hätten. Es ist vielmehr genau umgekehrt. Wir haben im Weltkrieg das erste entscheidende Ringen nicht gewinnen können und infolgedessen den Krieg nicht so fortzusetzen vermocht, wie es beabsichtigt war. Die Folge war, daß wir im Westen die militärische Initiative verloren. Die weitere Folge war ein jahrelanger Krieg im Schlingengraben, der von unzähligen Soldaten ungeheure Blutopfer forderte und wir auch im Osten infolge der fehlenden Wehrmänner die Entscheidung nicht herbeiführen konnten.

Wir haben im Weltkrieg, besonders 1914, leider keinen entscheidenden Sieg erringen können, weder im Westen, noch im Osten, noch auf dem Balkan. Die Fronten blieben 4 1/2 Jahre bestehen und Frankreich als Gegner konnte nicht ausgemerzt werden. Als der Herbst 1918 kam, stand die französische Front noch immer, desgleichen die englische Front und dazu fast zwei Millionen amerikanische Soldaten.

Wie anders ist das in diesem Krieg! Der Führer hat den Zeitpunkt eines jeden Vorgehens bestimmt und hat jeden Gegner, der uns entgegengetreten ist, reißlos vom Schlachtfeld beiseite, so daß nichts übrig blieb. Von der polnischen Armee ist nichts zurückgeblieben, nichts von den Streitkräften Norwegens, Belgiens, Hollands, Frankreichs, Serbiens und Griechenlands. Wir haben in der Tat nur eine Hauptfront, die Ostfront, und haben an ihr in wenigen Monaten mehr Land befreit und mehr Gefangene gemacht, als im Weltkrieg nach vier Jahren. Wir müssen daran erinnern, daß noch 1917 Brüssel gewaltige Teile der Doppelmonarchie besetzt hielt, daß die Gebiete, die wir im letzten Herbst nach einigen Monaten befreit hatten, im Weltkrieg erst nach vier Jahren genommen werden konnten. Riga fiel erst 1917, Kiew im März 1918, Charkow im Juni 1918 und Odessa im Frühjahr 1918. Sewastopol, wo heute unsere deutschen Truppen stehen, kam erst nach vierjährigem Kampf am 1. Mai 1919 in unsere Hand.

Wenn man sagt, daß der Bolschewismus unerlöschliche Reserven an Menschen habe, so müssen wir erklären, daß das im Weltkrieg auch einige Zeit so ausgesehen hat. Auch Brüssel hat damals in vier gewaltigen Offensiven unerlöschliche Blutopfer an russischen Heeresleuten gebracht. Es kam jedoch der Zeitpunkt, in dem sich zeigte, daß auch ein Volk von 150 Mill. nicht unerlöschlich ist an Menschenreserven. Dieses eine Jahr des Krieges, das heute zu Ende gegangen ist, hat die Sowjetunion mehr gelöst als vier Jahre von 1914 bis 1918.

Wenn wir im Weltkrieg mit dem russischen Koloss trotz innerer Schwäche und unserer Gebundenheit fertig geworden sind, sind wir der festen Gewissheit, daß der Führer und seine Soldaten der Sowjetunion den Todesstoß versetzen und damit den Kontinent von der größten Gefahr für alle Zeiten freimachen werden.

Die Wirtschaft des Kontinents arbeitet für den deutschen Sieg

Es wird dann die bisherige große Hoffnung Englands und der Vereinigten Staaten zerstückelt

Aufgabe der Partei in der Heimat – Kraftquell der kämpfenden Front!

Es ist heute für jeden in der Heimat entscheidend, die Front zu unterstützen mit jedem Gedanken, jeden Monat, jeden Tag. Es ist das auch die Aufgabe der Gesamtheit der politischen Führung. Ist weiß, daß wir dieser Aufgabe Herr werden. Im ganzen Reich stellt die Partei keine andere Aufgabe, ob weltanschaulich, wirtschaftlich oder arbeitserleichternd, was es auch sei, immer wieder die Kraft für den Sieg der deutschen Waffen einzusetzen. So muß es auch hier im Kreise Altenkirchen sein, in dem so viele kriegswichtige Betriebe vorhanden sind. Sie haben auch hier die Aufgabe, nichts anderes zu tun und zu denken, als für den Sieg der deutschen Waffen tätig zu sein. Ich brauche Sie nicht zu ermahnen, denn der Kreis Altenkirchen war, nationalsozialistisch gesehen, stets ein besonders vorbildlicher Kreis. Ich habe stets voll Stolz auf diesen Kreis geblüht, weil er bereits in der Kampfszeit sich in politischer Hinsicht mehr bewährt hat als mancher andere Kreis.

Diese Treue wird auch in diesem Krieg bewiesen

sein. Vielleicht wird man uns dann entgegenhalten: Ja, aber die wirtschaftliche Kraft dieser Staaten? Auch hier sind Vergleiche mit dem Weltkrieg angebracht. Im Weltkrieg war Deutschland nicht in der Lage, seine wirtschaftliche Kraft und Leistungsfähigkeit in der Rüstungsindustrie zu steigern. Im Gegenteil, unsere wirtschaftliche Kraft nahm von Jahr zu Jahr ab. Wir hatten uns nicht vorbereitet durch einen Vierjahresplan, waren nicht in der Lage, zahlreiche Produkte auf künftlichem Wege herzustellen und sind im Weltkrieg leider viel zu spät in die Ukraine gekommen, um dort unsere Ernährungswirtschaft auf eine solide Basis zu stellen, während umgekehrt unsere Gegner damals das ganze Welt zu ihrer Verfügung hatten. Frankreich, England, Italien, Spanien, Portugal, Norwegen, Schweden, Holland und Rußland, alle diese europäischen Staaten haben nur für den Sieg der Feindmächte gearbeitet.

Seute ist das wesentlich anders geworden. Europa arbeitet heute nicht für die angellischen Mächte, Europa mit seiner gesamten Wirtschaft arbeitet für den Sieg Deutschlands. Allen arbeitet nicht für die Angellischen. Im Gegenteil, Japan, das heute das wirtschaftliche Gesicht Asiens – soweit es von Bedeutung ist – bestimmt, arbeitet für unseren Sieg. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten unserer Gegner sind im Abnehmen begriffen und nicht im Zunehmen! Im Weltkrieg konnten unsere Gegner sagen, daß die Zeit für sie arbeite, jedes Jahr bringe sie dem Sieg näher. Diesmal können wir sagen: Die Zeit arbeitet gegen unsere Gegner, denn jedes Jahr nimmt man ihnen einen Teil ihrer Rohstoffe und ihrer Wirtschaftskraft. Was allein haben sie verloren mit Niederländisch-Indien. Sie haben fast ihr gesamtes Zinn und Gummi, sowie die Delgebiete und sehr viele Möglichkeiten zu ihrer eigenen Ernährung verloren. Im Weltkrieg war der U-Bootkrieg teilweise zum Scheitern verurteilt, weil die gesamten Werften der Welt lediglich für die angellisch-amerikanischen arbeiteten. In diesem Kriege ist der Erfolg des verlorengegangenen Schiffsmaterials nicht so einfach, denn alle Gebiete Europas mit großen Werften sind in deutscher Hand und diese Werften arbeiten für den deutschen Sieg. Wenn daher heute ein englisches Handelschiff oder ein amerikanischer Dampfer verloren geht, wird er nicht durch Norwegen, Schweden, Dänemark und nicht auf griechischen Werften ersetzt werden.

So ist die wirtschaftliche Lage unserer Gegner heute mit der des Weltkrieges überhaupt nicht zu vergleichen. Unsere Wirtschaftskraft hat von Jahr zu Jahr zugenommen und wird weiter zunehmen. Wir haben nicht nur Gebiete erobert, sondern sie auch organisiert. Das der Nationalsozialismus organisieren kann, haben wir von 1933 bis 1939 und auch während dieses Krieges bewiesen. Unsere Gegner aber nehmen an Wirtschaftskraft von Monat zu Monat ab. So wundern wir uns nicht, daß jetzt in den Vereinigten Staaten ein erhebliches Geschrei über die Errichtung einer zweiten Front laut geworden ist. Wir sind nicht verwundert darüber, daß Stalin und Churchill Roosevelt drängen, daß endlich etwas geschehen solle. Sie würden, daß Deutschlands Kraft zunimmt. Wir werden alles tun, damit nicht wie im Weltkrieg die Waffensupermacht der ganzen Erde dem deutschen Soldaten den Sieg aus der Hand nimmt, sondern daß dem besten Soldaten der Erde auch das beste Material und die meisten Waffen zur Verfügung gestellt werden.

Außenpolitik 1914/18 – und heute

Wenn wir z. B. unsere außenpolitische Lage von damals mit der heutigen vergleichen, kann man folgendes feststellen. Deutschland hatte vor dem Weltkrieg eine stiefelbare Außenpolitik überhaupt nicht gekannt. Die Außenpolitik war nicht bestimmt vom Wohl des deutschen Volkes, sondern von dynastischen Interessen. Wilhelm II. hat aus dynastischen Interessen, um ein zweites Kaiserreich in Mitteleuropa zu erhalten, an einem Bündnis festgehalten, das für Deutschland keinen Zuwachs, sondern lediglich eine fortwährende Abgabe von Kraft bedeutete. Deutschland hatte aber dann außer der Doppelmonarchie kaum einen einzigen zuverlässigen Bundesgenossen. Wo wir auch damals zu kämpfen hatten, wir mußten uns überallhin versetzen und Kräfte abgeben. Wir hatten fast ausschließlich Verbündete, die eine Last waren, aber keinen einzigen Bundesgenossen, der die kraftvolle militärische Initiative unterstützt hätte. Wie anders ist das in diesem Krieg. Italien steht nicht auf der Seite unserer Gegner, es steht auf deutscher Seite, es hat gewaltige See- und Luftstreitkräfte im Mittelmeer, auf Malta und Afrika gesammelt. Japan ist nicht unser Gegner, sondern unser Verbündeter. Bulgarien, Rumänien, Kroatien, die Slowakei, sie stehen auf unserer Seite. Was es beispielsweise bedeutet hat in diesem letzten Winter, daß Japan mit seinem Sturm auf die amerikanische Flotte bei Hawaii den Krieg gegen die USA selbst eröffnet hat, das wissen wir heute. Wir können jetzt so ganz ersehen, was Japan bedeutet in diesem Kampf. Eine große und fanatisch kämpfende Macht mit eigener Initiative, die bisher auf jedem Schlachtfeld Englands und die Vereinigten Staaten in kürzester Frist zusammengeschlagen hat, ist mit uns aufgetreten gegen den Feind!

Deutschland 1942, ein einziger Wille: Sieg!

Ähnlich wie in der Außenpolitik ist unsere Lage in der Innenpolitik. Zu Beginn des letzten Weltkrieges gingen wir in den Kampf als eine Demokratie mit monarchistischer Spitze. Wir waren 1914 kein autoritärer Staat. Der Kaiser hatte nicht die Macht, die Richtlinien der Politik von sich aus zu bestimmen, jede Partei bestimmte ihre politischen Ziele. Trotz Pressezensur hatte jede Partei eine andere Vorstellung von der Politik, den Kriegsziele, ja selbst von den strategischen Mitteln, mit denen der Krieg zu gewinnen wäre. Die stärkste Partei bestonte garnicht den Willen zum Sieg! Die sozialdemokratische Partei betonte immer wieder, daß in ihren Reihen an einem vollständigen Siege der deutschen Waffen kein Interesse bestünde. Man stelle sich heute vor, daß in einem entscheidenden Ringen die härteste politische Organisation erklärt, es sei nicht erwünscht, wenn die deutschen Waffen einen vollständigen Sieg erringen würden. Man stelle sich vor, daß die Parteien im Reichstag zusammenströmen, um in schicksalsschweren Stunden 1917 eine „Friedensresolution“ zu fassen, zu einem Zeitpunkt, wo das Wort Frieden überhaupt nicht genannt werden durfte, wo lediglich vom Sieg der Waffen hätte gesprochen werden dürfen; oder bedenken Sie, was

es bedeutete, daß die Erzeugung der Waffen, der gesamten Rüstungswirtschaft, unter einem Juden stand – es war Rathenau – und daß dieser Jude erklären konnte, die Weltgeschichte hätte den Sinn verloren, wenn der Kaiser an der Spitze seiner Truppen siegreich durch das Brandenburger Tor zöge. Das alles ist für uns heute einfach unvorstellbar! Das sind nur einige Beispiele für unsere haltlose Innenpolitik der damaligen Zeit.

Wir stehen jetzt in dem dritten Kriegsjahr. Es ist für uns eine Selbstverständlichkeit, daß sich die politische Führung in dieser Zeit nicht geändert hat. Wir hatten im dritten Kriegsjahr des Weltkrieges einen zweimaligen Kanzlerwechsel. Wir hatten zunächst Bethmann-Hollweg, dann Michaelis, dann Hertling, drei Kanzler in einem Jahr, weil keiner das ausreichende Vertrauen der höchsten Staatsorgane besaß. Für uns unvorstellbar, daß in einem entscheidenden Ringen ein Wechsel in der politischen Führung eintreten würde. Unsere politische Führung ist heute stabil. Wir haben keinen Streit, keine verschiedenen Kriegsziele, keine verschiedenen politischen Auffassungen. Es flutet durch das ganze Volk nur ein Wille, nur ein Gedanke, nur eine Hoffnung, nämlich: Wille, Hoffnung und Gedanke, daß in diesem Krieg alles für den Sieg geopfert und hingegeben werden muß.

Der Westerwald, vorbildlicher Teil der Heimatfront!

Ich habe gestern und vorgestern Betriebe im Kreise Altenkirchen besichtigt, überall mit deutschen Arbeitern besprochen und keinen Arbeiter gesehen, bei dem der leiseste Zweifel darüber gemaht wäre, daß er nicht bereit sein muß, für den deutschen Sieg Tag und Nacht und Stunde um Stunde zu arbeiten. Im Weltkrieg war es der SPD und KPD möglich, das deutsche Arbeiterum so zu verhexen, daß es in einem kriegsentscheidenden Monat die Arbeit niederlegte, um Lohnforderungen geltend zu machen. Während die oberste Heeresleitung bereits die große Frühjahrsoffensive 1918 vorbereitete, wo es auf jede Granate ankam, während dieser Zeit begann in Berlin der große Munitionstreik. Das deutsche Arbeiter, damals verhebt und verführt, ihre Arbeitskameraden an der Front im Stich lassen und streikten, um eine Lohnerhöhung durchzusetzen, das ist in diesem Krieg undenkbar. Es gibt keinen deutschen Arbeiter in der Heimat, keinen Mann und keine Frau, die ihr eigenes Ziel darin sehen würden, jetzt selbstkritische Forderungen durchzusetzen. Der deutsche Arbeiter gibt in jedem Betrieb die letzte Kraft her, damit alle Räder für den Sieg rollen. Das haben wir in diesen Tagen alle Arbeiter wieder verifiziert. Hier in dem werktätigen Kreis Altenkirchen, genau so wie in jedem anderen Kreise des deutschen Reiches rollen die Räder für den Sieg. Kein Rathenau, kein Bolschewist und kein Jude ist in der Lage, die deutsche Arbeiterschaft vom Willen zum Sieg abzubringen, wie es im Weltkrieg der Fall war.

Opfer und Einsatz die Garanten des Sieges

Jede Monat für Monat wird die Heimat zu Opfern und Leistungen für diesen Krieg herangeseht. Dieser Krieg geht an niemanden spurlos vorbei. Er verlangt von jedem Deutschen in der Heimat irgendeine persönliche Opfer. Er verlangt Opfer von der deutschen Frau, deren Männer und Söhne an der Front stehen. Opfer vom deutschen Arbeiter, der in Gruben und Hütten weit mehr Stunden arbeitet als in früherer Zeit. Opfer von der deutschen Landwirtschaft, die vielfach mit ganz wenigen Kräften das Land zu bestellen hat, genau wie vor dem Krieg. Dieser Krieg verlangt von jedem Einzelnen innerpolitisch höchsten Einsatz, doch ist bin der Auffassung: Gerade weil keiner gesont wird und keiner Schonung fordert, gerade deswegen ist die Haltung der Heimat heute so einwandfrei und einheits.

Denn nur im gegenseitigen Opfer ist überhaupt das Band zwischen Front und Heimat zu schließen.

Wir können uns alle ärmlich und armelig vor, wenn uns erklärt würde: Der deutsche Soldat ringt um den Sieg, und die Heimat hat die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß sie so wenig wie möglich vom Kriege verliert. Das werden wir als Nationalsozialisten niemals erklären. Im Gegenteil, weil die Front so hart kämpft, weil so viele Soldaten bluten und sterben, weil so viele heroische Einzelskämpfer Soldaten vollbringen, gerade deswegen wollen wir in der Heimat von Opfern nicht verschont bleiben.

Wir wollen Opfer bringen, damit wir der tapferen Helden an allen Fronten würdig sind!

Militärisch ist der Sieg gewiß!

So bekümmern wir dadurch innerpolitisch eine ganz andere Stärke als im Weltkrieg. Das gleiche ist auf militärischem Gebiet der Fall. Das soll nicht bedeuten, daß wir die Tapferkeit der Weltkriegs-

Aus Nah und Fern

Während des Scheidungsprozesses gefallen

Düsseldorf. Während seines Scheidungsprozesses fiel der Chemann, der als Soldat an der Front stand, drei Wochen vor Aussprechung des Urteils. Nach einer Entscheidung des Oberlandesgerichts war daher das trotzdem ausgesprochene Scheidungs Urteil unwirksam da die Ehe durch den Tod des Chemannes schon vorher aufgelöst war. Die Frau gilt also als Witwe des gefallenen Soldaten und nicht als geschiedene Frau, was rechtlich und wirtschaftlich für sie von großer Bedeutung ist.

Mehr Höflichkeit am Telefon!

Oldenburg. Der Inhaber einer bekannten Gaststätte in Oldenburg ist wegen seines hochfahrenden Wesens allgemein unbeliebt. Diese Eigenschaft ließ er auch häufig bei Ferngesprächen den Telefonistinnen gegenüber zutage treten. Da eine bereits erfolgte Warnung von der Post nichts half, wurde der Gaststätteninhaber wegen einer abermaligen schweren Be-

leidigung einer Telefonistin verhaftet und zu einem Monat Gefängnis mit Kostenauflage wegen Beamtenebeleidigung verurteilt.

30 Mann retteten eine Kuh

Battenberg. Die Kuh eines Schuhmachers kürzte rückwärts in das Tauchloch. Nach längerer Arbeit von fast 30 Personen konnte das Tier, das fast bis zum Hals in der Taube gestanden hatte, wohlbehalten geborgen werden.

Zuchthaus für Rundfunkverbrecher

Darmstadt. Der 35jährige Jakob Weinschütz aus Oppenheim hörte seit Kriegsbeginn bis zum Frühjahr dieses Jahres Darbietungen und Nachrichten eines ausländischen Rundfunksenders ab und teilte gelegentlich auch seiner Frau Neuigkeiten aus dieser deutschfeindlichen Informationsquelle mit. Das Sondergericht verurteilte den Täter zu einem Jahr und acht Monaten Zuchthaus sowie drei Jahren Ehrverlust. Das Rundfunkempfangsgerät wurde eingezogen.

Leitgedanke für heute

Schon haben die ersten Schlachten dieses Jahres im Osten gewaltige Erfolge zu verzeichnen. In wenigen Tagen wurden, wie im vergangenen Jahre, ganze Armeen vernichtet, geschlagen und zertrümmert und ihre Aufrüstkraft ein für allemal gebrochen. So und nicht anders wird auch der Ausgang dieses gewaltigsten aller Feldzüge sein.

Der Bauer und das Wetter

In der sog. „guten Gesellschaft“ ist es beinahe unendlich, vom Wetter zu reden. Das Wetter ist höchstens ein Belegenheitsbegriff. In gewisser Hinsicht ist das eine Folge unierer geistigen Verflüchtung. Man sollte es auch hier und gerade jetzt etwas mehr mit unserem laienhaften Philosophen Wilhelm Busch halten, der stets mit der Landbevölkerung zusammenlebte, immer dem Lande treu blieb und nachfühlend konnte, was das Wetter für den Bauern bedeutete. Deshalb stellte er in seinen Briefen einmal unwirsch die Frage: „Darf der Gebildete nicht mehr unbefangenen vom Wetter reden?“

Busch wußte und wir müssen uns daran erinnern, daß die gesamte Nahrungserzeugung letztlich vom Faktor Wetter abhängt. Die gewerbliche Wirtschaft braucht darauf keine Rücksicht zu nehmen. Sie ist vom Wetter weitgehend unabhängig. Verkauft sie einmal etwas, dann läßt sich das durch verstärkten Arbeits- und Betriebsmitteleinsatz nachholen. Für die Güte und Menge der Erzeugung ist es hier belanglos, ob es kühlt, regnet oder schneit. Für die Landwirtschaft jedoch ist der Faktor Wetter die unbekannte, aber entscheidende Größe. Seit der Frühling wie in diesem Jahr vier bis sechs Wochen zu spät ein, dann kann auch nicht der modernste Schlepper und die schönste Maschine die verlorene Wachstumszeit wieder aufholen. Aus diesem Grunde ist es trotz der sich immer stärker ausdehnenden Technisierung und Maschinenanwendung unmöglich, die industrielle und gewerbliche mit der landwirtschaftlichen Produktion zu vergleichen.

Bei der Landwirtschaft hat das Leben, die Natur und damit das Wetter das entscheidende und letzte Wort. Bauerngläubigkeit ist es, durch hartes Schaffen den Segen zu erwirken, der der Mühe Preis ist.

Ami Bezdorf

Nächsten Donnerstag öffentliche Versammlung
Nachdem in den verschiedenen Tagungen des Kriegsfreistages die Schulung und Ausrichtung der politischen Leiter und aller auf führenden Posten in der Bewegung stehenden Bg. erfolgt ist, wird am kommenden Donnerstag in Bezdorf eine große öffentliche Versammlung abgehalten, auf die wir schon jetzt hinweisen. Redner ist Bg. Dr. Kriemler aus Frankfurt an der Oder. Die Versammlung findet um 20.15 Uhr in der Bürgergesellschaft statt.

Wirtschaftsamt geschlossen.

Wegen Monatsabschlussarbeiten bleibt das Wirtschaftsamt ab morgen bis 2. Juli geschlossen. (Siehe Anzeige.)

Pflichtabend der Frauenschaft.

Morgen um 20 Uhr ist Pflichtabend der K.S. Frauenschaft und des Frauenwerkes. Die Mitglieder mögen sich Handarbeiten mitbringen.

Schwimmkurse in Bezdorf.

Nächste Woche beginnen in der hiesigen Badeanstalt Schwimmkurse, die von KdF durchgeführt werden. Anmeldungen bei der Kreisdienststelle Adolf-Hitler-Straße 21.

Rentenzahlung.

Bei den Postämtern Bezdorf, Herdorf sowie den zugeteilten Amtsstellen werden die Versorgungs-, Angehörigen- und Versorgungsgeldrente am Montag, 29. Juni und die Unfall- und Invalidenrenten am Mittwoch, 1. Juli ausbezahlt.

Kein Erzeuger-Verbraucher-Verkehr bei Obst und Gemüse

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß es wie im Vorjahre auch in diesem Jahre Verbrauchern verboten ist, bei auswärtigen Erzeugern Obst und Gemüse einzukaufen. Dieses Verbot ist unbedingt notwendig, um die gleichmäßige und gerechte Verteilung an die gesamte Verbraucherschaft zu gewährleisten; keine Umgebung ist überflüssig Eigenen, gefährdet auf das schwerste die ordnungsmäßige Versorgung der Bevölkerung und wirkt sich insbesondere zum Schaden der arbeitenden Volksgenossen in den Großstädten aus. Verstöße gegen das Verbot des Erzeuger-Verbraucher-Verkehrs, die meist auch noch mit erheblichen Preisverhöhen verbunden sind, werden streng geahndet werden, wobei mit besonderer Schärfe gegen die zuwiderhandelnden Erzeuger vorgegangen werden wird. Die Preisbehörden haben erneut Anweisung erhalten, ständige Kontrollen vorzunehmen und bei diesen Verstößen gegen die Markt- und Preisordnung die strengsten Maßnahmen zu ergreifen. Auf Unterbrechung dieser Bestimmungen kann sich niemand berufen, da hinreichend darauf hingewiesen ist.

Alte Briefumschläge nicht fortwerfen

Das Fachamt „Druck und Papier“ in der Deutschen Arbeitsfront, das auch die Briefumschlaghersteller betreut, hat mit den zuständigen Stellen Vorschläge zur Doppelverwendung von gebrauchten Briefumschlägen ausgearbeitet. Größere Umschläge lassen sich leicht durch Aufkleben eines neuen Zettels verwenden, kleine durch Umwenden weiter benutzen. Es ist bei der notwendigen Umsicht möglich, außerordentlich viel Papier zu sparen. Diese Vorschrift soll nicht nur bei Großfirmen und Behörden Beachtung finden, sondern auch im Kleinbetrieb und im Haushalt nicht übersehen werden.

Ami Wissen

Hochbetrag.

1) Schönstein. Am Mittwoch, dem 24. Juni vollendet der Eisenbahnbeamte a. D. Wilhelm Wegner von hier sein 81. Lebensjahr. Neben der Verrichtung leichter Arbeiten in Haus, Feld und Wald ist ihm der ausgedehnte tägliche Spaziergang als ausgeprägter Naturfreund unentbehrlich geworden. Dank seiner vorzüglichen körperlichen Rüstigkeit und guten Gesundheit kann er denn auch dieses Tagesprogramm in der gewohnten Weise abwickeln. Auch das Tagesgeschehen verfolgt der alte Herr, dem wir herzlichste Geburtstagsgrüße und Wünsche übermitteln, mit größtem Interesse.

Eieraufruf.

2) Wir verweisen auf die in der heutigen Ausgabe der Siegelblätter veröffentlichte Bekanntmachung des Landes-Erährungsamtes, betr. Eierabgabe in der 3. Versorgungszeit.

Die Zulagen für Wöchnerinnen

Nach einem Erlass des Reichsernährungsministers wird die Nahrungsmittelzulage für Wöchnerinnen, werdende und stillende Mütter auf täglich hundert Gramm festgesetzt. Die den werdenden Müttern, Wöchnerinnen und stillenden Müttern gebührende Möglichkeit, vom sechsten Monat der werdenden Mutter an bis sechs Wochen nach der Entbindung an Stelle von Nahrungsmitteln auf Antrag Butter zu beziehen, bleibt aufrechterhalten. Das Umtauschverhältnis wird auf 200 Gramm Nahrungsmittel zu 125 Gramm Butter wöchentlich festgesetzt. Allgemeine Krankenhäuser bekommen gleichfalls weiterhin pauschale Höchstzulagen von Fleisch und Fleischwaren. Dieser Zuschlag wird auf zehn Gramm für einen Krankenversorgungsstag festgesetzt. Bei Tuberkulose-Erkrankungen beträgt der Zuschlag vierzig Gramm Fleisch oder Fleischwaren je Versorgungsstag. Vegetarier, die das sechste Lebensjahr vollendet haben, können unter Verzicht auf den Fleischbezug wöchentlich 100 Gramm Nahrungsmittel, 62,5 Gramm Butter und 75 Gramm Quark erhalten.

Ami Daaden

Eine Badeanstalt wäre erforderlich

a) Herdorf. Während in fast allen großen Ortschaften im Seltertal eine Badeanstalt vorhanden ist, hat Herdorf mit beinahe 5000 Einwohnern keine Badegelegenheit. Das Baden an irgend einer Stelle der Selter ist durch Verschmutzung des Baches fast unmöglich geworden. Die Gemeinde hatte schon vor dem Kriege den Beschluß gefaßt, für eine Badeanstalt zu sorgen, wie sie bereits vor Jahren schon einmal mit der Anlage eines Freibades unterhalb Herdorfs durch den Arbeitsdienst begonnen hatte. Es wäre zu wünschen, wenn dieser Plan bald verwirklicht werden könnte.

Ami Gebhardshain

Zum 80. Geburtstag.

Nauroth. Zur Vollendung des 80. Lebensjahres am gestrigen Tage gratulieren wir nachträglich unserem alten Mitbürger Josef Schneider 1. der trotz seines hohen Alters noch fleißig den Wetterwälder Ader baut. Ueber 30 Jahre stand der Hochbetagte im heimischen Bergbau, dessen Aufblühen und Abflauen er erleben konnte.

Mittwoch Filmabend.

Ellenroth. Im Saale Schütz zeigt die Gaufilmstelle morgen um 16 und 20.30 Uhr den Großfilm „...reitet für Deutschland“, dazu die Wochenchau. Die Kinder dürfen nur die 16-Uhr-Vorstellung besuchen. — In Gebhardshain sind die Vorstellungen heute um 14 und 20.30 Uhr.

Ami Kire

Es war keine Sirene, die da ging.

Eine heitere Begebenheit wird uns aus Kire mitgeteilt, wo nachts ein Ehepaar plötzlich durch firenartige Laute aufwachte und erschreckt aus dem Bett sprang. Die langgezogenen Laute klangen jedoch bald die Erkenntnis dämmern, daß schon entwarnt werde und man stieg wieder ins Bett. Als die „Entwarnung“ jedoch kein Ende nehmen wollte, froh der Ehefrau in die Hölle und hörte zum Fenster hinaus, aber nichts war zu hören. Da ging ihm ein Licht auf und er erinnerte sich, daß man abends das Rundfunkgerät nicht abgestellt hatte, als für eine Weile der Strom ausgefallen war. Nach Schluß der letzten Abendmeldung schnornte der Apparat sein trompetenähnliches Geräusch, bis die Bergglocken endlich aus dem ersten Schlaf erwachten und den Ruhestörer abstellten.

Politische Versammlung.

Niederselberhütte. In der Turnhalle spricht morgen um 20.30 Uhr Bg. Dr. Kriemler in einer öffentlichen politischen Versammlung, zu der alle Bg. eingeladen sind.

Sport der Heimat

Moellands Sportgaufrühling sprach in Wissen

Die gesamte Sportfreizeitführung, sowie die Vereinsführer und deren Stellvertreter, die Geschäftsführer und alle Fachwarte bzw. Fachwartinnen waren für Sonntag zu einer gemeinsamen Tagung eingeladen, die in Wissen im Parteilokal Boland stattfand. Im Mittelpunkt stand die Rede des Sportgaufrühling Kamerad Böhl, Koblenz, der schon seit Freitag im Sportkreis Altenkirchen weilte, um die Einrichtungen und Übungsstätten zu besichtigen. Zu Beginn der Arbeitstagung in Wissen richtete Sportfreizeitführer Braß, Bezdorf herzliche Worte der Begrüßung an die zahlreich erschienenen Sportkameraden und Sportkameradinnen. Sein besonderer Gruß galt dem Sportgaufrühling, der sich anschließend in einem nahezu eineinhalbstündigen Referat über die Ziele der deutschen Leibesübungen und der damit im Kriege verbundenen wichtigsten Aufgaben der Vereine verbreitete. Nachdem der Gauportführer zunächst der Kameraden an der Front gedacht und ein besonderes stilles Gedenken denen gewidmet hatte,

Rommel zum Generalfeldmarschall befördert

DM. Aus dem Führerhauptquartier, 22. 6. Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Panzerarmee „Afrika“ Generalfeldmarschall Rommel, zum Generalfeldmarschall befördert und folgendes Telegramm an ihn gerichtet:

Sie sind Generalfeldmarschall Rommel

In dankbarer Würdigung Ihrer Führung und Ihres eigenen schlagentscheidenden Einsatzes sowie in Anerkennung der heldenhaften Leistungen der unter Ihnen kämpfenden Truppen auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz befördere ich Sie mit dem heutigen Tage zum Generalfeldmarschall.
Adolf Hitler.

Die im Einlaß für Deutschlands Freiheit und Zukunft ihr Leben liehen, behandelte er die Stellung des NSD, wobei er nicht nur das Positive, sondern auch das Negative klar herausstellte, um aufzuzeigen, welche Absichten er für die zukünftige Führung des Sports im Sportgau Moelland habe. Er konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß in Bezug auf die Werbung von Mitgliedern und neuen Vereinen, der Moellandgau im Reich weit voraus in Führung liege. Abschließend behandelte er im Thema, welches im Rahmen der Leibeserziehung des deutschen Volkes ihm in seinem Sportgau besonders am Herzen liege: die Förderung des deutschen Kinderturnens, und gab dafür Ausblicke auf bevorstehende Maßnahmen, die eine gerade im Kriege so dringend erforderliche Aufwärtsentwicklung erwarten lassen.

Sportfreizeitführer Braß machte sich in seinem Schlusswort zum Sprecher für alle Anwesenden, um dem Gauportführer für die klaren und deutlichen Ausführungen zu danken und forderte alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auf, künftig noch näher zusammenzurücken, damit sich die Arbeit im Sportkreis Altenkirchen würdig den anderen Kreisen einreihen könne.

Die Rufe der Sieger von den leichtathletischen Wettbewerben des Wissener Sporttages

100 Meter Lauf BDM

1. Siegfried Selbach, BZ Hamm	14,3 S.
2. Brunhilde Lok, BZ Wissen	14,3 S.
3. Gisela Jäger, BZ Hamm	14,5 S.

4 mal 100 Meter-Staffel BDM

1. BZ Hamm	59,5 Sekunden
2. BZ Wissen	60,0 Sekunden
3. BZ Wissen	60,4 Sekunden

400 Meter Lauf SS

1. Berthold Schmidt, BZ Wissen	59,5 S.
2. Herbert Lemler, BZ Wissen	59,8 S.
3. Ernst Krämer, BZ Hamm	60,3 S.

100 Meter Lauf (offen)

1. Ernst Sende, BZ Wissen	11,3 S.
2. Manfred Schöben, BZ Wissen	11,9 S.
3. Herbert Seibert, BZ Wissen	12,5 S.

Aus der Bewegung

DKA-Vereinschaft (m. u. w.) Altenkirchen 2. 1. Zug Bezdorf.

Am Mittwoch, den 24. 6. 42 findet abends 8 Uhr in der Hans-Schemm-Schule in der Blücherstraße unser Dienstabend statt. Das Erscheinen sämtlicher Helfer und Helferinnen, vor allem der Anwärterinnen ist Pflicht.

Schluß des redaktionellen Teiles



Wir erhielten die für uns unfaßbare Nachricht, daß in diesem Kriege mein zweiter Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Fritz Baldus

Gefreiter in einem Pioneer-Batt.

bei den schweren Kämpfen im Osten am Pfingstmontag, dem 25. Mai 1942 im Alter von 29 Jahren den Heldentod erlitten hat. Fern seinem Heldengrab trauern in tiefem Leid

seine Angehörigen.

Hahn b. Morsbach (Steg), Oberlahr und im Felde, im Juni 1942.

Das feierliche Totenamt findet am Sonntag, dem 28. Juni 1942 um 10 Uhr in der Pfarrkirche zu Morsbach statt.

Zentral-Theater Betzdorf

Nur noch heute **SERENADE**

Ab Mittwoch bis Donnerstag

Mutter und Kind

Das Hohelied der Mutterliebe. Eine solche Mutter gestaltet in inniger Schlichtheit und erhabener Größe, mit ergreifender Natürlichkeit HENNY PORTEN.

In den weiteren Hauptrollen: Peter Voß, Elisabeth Wendt, Alexandra Schmidt, Pita Benkhoff, Paul Westermeyer u. a.

Beiprogramm **Wochenschau**

Jugendliche nicht zugelassen.



Sonntagabend um 19 Uhr nahm der liebe Gott nach kurzer Krankheit unser innigstgeliebtes, einziges Töchterchen, Enkelchen und Nichten

Hanni

im jungen Alter von 10 Monaten wieder zu sich in den Himmel.

In tiefem Schmerz:

August Eberlein und Frau Irma geb. Böcherbach.

Wehbach, den 21. Juni 1942.

Die Beerdigung ist am Mittwoch, dem 24. Juni 1942, nachmittags 3.30 Uhr auf dem Waldfriedhof Wehbach.

Germania-Lichtspiele Betzdorf

Dienstag bis Donnerstag

BELAMI

mit Willy Forst, Olga Tschewowa, Aribert Wäcker, Ilse Werner u. a. m.

Die große Besetzung des Films macht ihn zu einem interessanten schauspielerischen Erlebnis.

UFA-WOCHENSCHAU KULTURFILM

Jugendliche haben keinen Zutritt.



Salizyl
bewahrt das einge-machte Obst-Gemüse vor dem Verderb.

Rezepte bei jedem Kolonialwarenhändler oder direkt durch die REESE-GESELLSCHAFT, HAMELN

Gieraufruf!

Auf den vom 1. Juni bis 28. Juni 1942 gültigen Beistellchein Nr. 37 der Reichsteuerkarte werden an jeden Versorgungsberechtigten außer den auf die Abschnitte a und b bereits ausgegebenen 3 Eiern noch weitere 2 Eier auf den Abschnitt c ausgegeben.

Altenkirchen, den 22. Juni 1942.
Der Landrat
Ernährungsamt

Guterhaltener, gebrauchter

Sessel

zu kaufen gesucht. Zu erfragen Steglätter Wissen.

Bekanntmachung

Die Kartenausgabestelle des Wirtschaftsamtes (Postf.) bleibt wegen der Monatsabschlussarbeiten vom 24. Juni bis 4. Juli 1942 geschlossen. Bezdorf, den 22. Juni 1942.

Der Amtsbürgermeister:
Camphausen.

Hausgehilfin

gesucht. Frau W. Becker, Passage-Kaufhaus, Wissen.

Briefmarkensammlung sowie auch Marken von 1850—1870 einzeln zu kaufen gesucht. Angeb. unt. A 1008 an die Steglätter Bezdorf.

Wissener Lichtspiele

Dienstag bis Donnerstag:

Himmelhunde

mit Malte Jaeger, Waldemar Leitgeb und Luß Göt.

Die straffe Handlung dieses Films erzählt mit Spannung von den Konflikten zwischen Ehrgeiz, Disziplin und Kameradschaft.

Beiprogramm: Ufa-Wochenschau.

Jugendliche haben Zutritt.

Verlag Haecker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Joh. Lämper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.